

AUS POLITIK UND WISSENSCHAFT

Wissenschaftliche Aktivitäten in Brasilien, Chile und Argentinien - persönliche Notizen

Von *Klaus Adomeit*

I. Curitiba, Brasilien

1. *"Aktuelle Tendenzen des Arbeitsrechts"*

Curitiba, Hauptstadt des Staates Paraná, ist Sitz der historisch ersten Universität Brasiliens, vor 80 Jahren gegründet, der "Universidade Federal do Paraná". In ihrem prachtvollen klassizistischen Hauptgebäude fand vom 15.10. bis 14.11.1992 ein Universitätskurs über "Aktuelle Tendenzen des Arbeitsrechts" für etwa 60 Teilnehmer, teils Studenten, teils Praktiker statt. Die Dozenten kamen von der genannten Staatsuniversität, aber auch von der mit dieser konkurrierenden Katholischen Universität (PUC = Pontifício Universidade Católica). Außerdem waren zwei ausländische Dozenten geladen: der Kollege German Barreiro aus León (Spanien) und ich.

Es ging um sechs Sachthemen: 1. Der Gedanke des Mindestlohns; 2. Individualvertrag und Kollektivvertrag im Arbeitsrecht; 3. Die Anpassung von Arbeitsbedingungen bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Unternehmens; 4. Arbeitskonflikte - Streik und Aussperung; 5. Rechte und Pflichten der Gewerkschaften; 6. Arbeitsvertrag und gesellschaftliche Elemente. Über jedes dieser Themen wurde an sechs aufeinanderfolgenden Tagen jeweils vier Stunden gearbeitet; nach der Darstellung des brasilianischen Rechts durch den Kollegen Furtado (an einem Abend auch durch den Kollegen Arion S. Romita aus Rio) und meiner des deutschen Rechts wurde eine intensive Diskussion oder Aussprache in zehn verschiedenen Arbeitsgruppen vorbereitet und sodann realisiert. So wurde Rechtsvergleichung im intensiven Sinn betrieben, mit vielen gegenseitigen Anregungen. Die wichtigsten Arbeitsergebnisse werden später publiziert. Das Thema des letzten Tages, "Gesellschaftsrechtliche Elemente im Arbeitsverhältnis"¹, war eine vom Kollegen Furtado bewußt

¹ Adomeit, Schriftenreihe der Juristischen Gesellschaft zu Berlin, Bd. 100, 1986.

gesetzte Freundlichkeit, nachdem er schon die Veröffentlichung dieser Schrift in Portugiesisch² betreut hatte. Meine Theorie ließ sich hier sogar noch leichter begründen, weil der Abschnitt "da sociedade" des brasilianischen Zivilgesetzbuches den "socio de capital" und den "socio de industria" kennt, was sehr gut paßt, sofern man "industria" mit "Arbeit" übersetzen darf (eine spätere Bestätigung ergab sich in Argentinien, wo Art. 27 "Ley de Contrato de Trabajo" ausdrücklich auf den "socio empleado" das Arbeitsrecht anwendet). Eines dieser kritischen Argumente in der Diskussion war, daß man nicht Ideen aus der ersten Welt auf Verhältnisse der Dritten Welt übertragen könne, wozu ich heftig widersprach: Curitiba ist, wenn überhaupt einzuordnen, erste Welt; die zweite Welt ist verschwunden, Rußland, die Ukraine usw. stehen weit hinter Lateinamerika, im westlichen Europa gibt es wachsende Zonen nachgeordneter Welten.

2. *"Die deutsche Wiedervereinigung und ihre juristischen Aspekte"*

Zu diesem Thema war ich am 20.10.1992 vom Kollegen Furtado in seine Vorlesung Arbeitsrecht an der Katholischen Universität geladen, zu etwa 150 Hörern. Die freundliche Einführung übernahm der Dekan Romeo Felipe Bacellar. Das große Interesse der Hörer erklärt sich leicht daraus, daß die Presse hierzulande verzweifelt wenig über Deutschland berichtet, zuletzt nur vor allem über "neonazistische" Gewalttaten. In Sao Paulo soll es bereits, unter ausdrücklicher Berufung auf deutsche "Vorbilder", Neonazi-Gruppen geben, als Gegenreaktion auch Selbsthilfe-Organisationen z.B. von jüdischen Brasilianern. "Rassismus" ist in einer nun wirklich multikulturellen Gesellschaft wie Brasilien ein heißes Thema. Wer sich dazu der Diskussion stellt, ist schnell überfordert. Fatalerweise erwartet man hier von einem Deutschen meist markige Sprüche zur Überlegenheit der weißen Rasse, wenn nicht gleich der Arier, und ist merklich enttäuscht, wenn der Gast eine Nathander-Weise-Philosophie zu begründen versucht. Daß die deutsche Ausländerpolitik ganz ohne Arg sein soll, mag man nicht glauben. Unser Asylrecht erweist sich als einfach nicht darstellbar. In einem Land, in dem die große Mehrheit der Arbeitenden (manche sagen 80 %) nur den gesetzlichen Mindestlohn - etwa 70 US\$ - bezieht, wäre es abwegig, unsere Bargeld-Unterstützung der Asylbewerber jemandem erklären zu wollen.

3. *"Congresso Juridico Brasil Alemanha"*

Durch glücklichen Zufall fand in der Zeit meines Aufenthalts dieser deutsch-brasilianische Kongreß zum wichtigen Thema "Der Staat und seine Finanzen" statt. Kollege Dieter Birk, Münster, referierte über "Grundzüge der bundesstaatlichen Finanzverfassung - Verteilung der Finanzhoheit zwischen Bund und Ländern". Er fand damit höchste Aufmerksamkeit,

² Elementos do Direito de Sociedade na relacao de trabalho, Jurispr. Brasil. Vol. 32, 1990, S. 66 ff.

hier, in ebenfalls einem Bundesstaat mit noch gesteigerten Finanzproblemen und regionalen Unterschieden. Aus Augsburg - früher Hamburg - war Kollege Gunnar Folke *Schuppert* gekommen, mit vielen Erfahrungen durch seine Vertretung Hamburgs vor dem BVerfG. Er sprach über "Finanzverfassung und Finanzausgleich im Umbruch". Seine letzten Daten und Einsichten zu den Kosten der Wiedervereinigung waren 600 Mrd. DM, wobei die notwendigen staatlichen Kontributionen zur Sozialversicherung noch nicht zugerechnet sind. In der informellen Diskussion wurde uns von hiesigen Kollegen ironisch volle Beihilfe zu Inflationsproblemen zugesichert: Bisher sei die deutsche Jahresabwertung des Geldes gleich der hiesigen wöchentlichen, bald werde man sich wohl nähern (die letzten Zahlen für Brasilien sind noch schlimmer: Jahresinflation nach dem Stand August 1992: 419 %).

Auf diesem Kongreß (Präsident: Francisco *Florence*) wurde auch über die anstehende Revision der brasilianischen Verfassung (von zuletzt 1988) verhandelt (vgl. Art. 3 der Übergangsvorschriften), ebenfalls ein deutsch-brasilianischer gemeinschaftlicher Themenkomplex. Hier wird sehr genau beachtet, was mit dem Grundgesetz geschehen soll. Ein Unterschied zeigt sich darin, daß man in Brasilien, vom spanischen Beispiel inspiriert, die Wiedereinführung der Monarchie erörtert. Das gemeinsame Prinzip der Demokratie wurde oft von beiden Seiten betont, besonders eindrucksvoll vom deutschen Botschafter in Brasilien, Exzellenz Theodor *Wallau*. Dessen Worte kamen gut an, denn nach der gerade erfolgten Ablösung des korrupten und großsprecherischen Präsidenten Collor auf parlamentarischem Wege (impeachment) haben mehr Brasilianer als zuvor Vertrauen in die Demokratie gefaßt. Der anstehende Prozeß vor dem Senat, der in nur sechs Monaten beendet sein muß, wird entscheiden, ob man das Grundübel der Korruption in seinen unfaßlichen Ausmaßen kurieren kann (in einigen Teilen des Landes sollen nach Auskunft glaubwürdiger Anwälte anstehende Gerichtsurteile unverhohlen mit den Parteien nach der Devise ausgehandelt werden "Wer bietet mehr?", und zwar: dem Richter!)

Ein weiterer Ansatz zu deutsch-brasilianischen Vergleichen ist der jetzt entstehende "Mercosul", ein gemeinsamer Markt von Brasilien, Uruguay, Paraguay und Argentinien, wofür man die deutschen EG-Erfahrungen begierig erfragte (und worüber ich später in Argentinien mehr erfuhr). Auf jeden Fall war dieser Kongreß, mit leider fast ausschließlich hiesigen Teilnehmern, ein gutes Beispiel für fruchtbare supranationale Diskussion.

II. Valparaíso, Chile

1. "Philosophische Ursachen für das Scheitern des Marxismus"

Die Einladung nach Valparaíso war schon zehn Jahre alt; sie wurde 1982 in Mexico-City ausgesprochen vom dortigen Rechtsphilosophen Agustín *Squella Narducci*, der seit 1990

Rektor der Universität von Valparaíso ist, übrigens auch Präsidiumsmitglied der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie. Jetzt endlich konnte ich seine Einladung annehmen. Sprachlich kam ich in Chile natürlich leichter durch als in Curitiba (wo wir in unserem Kurs zuletzt einen schrecklichen Mischmasch redeten, "portunol" genannt), weil man hier ein klares Spanisch spricht, klarer als z.B. in Andalusien. Dafür wurde ich in der Debatte nach meinem pointiert antimarxistischen Vortrag hart angegriffen. Meine These, daß die Defekte, Irrtümer und Schwindeleien der marxistischen Theorie sich in den Fehlentwicklungen, Lügen und Verbrechen der sozialistischen Praxis wiederholt hätten (eine keineswegs neue These, vielmehr begründet von *Popper* und Hanna *Arendt*, aber heute leichter darstellbar), erweckte die Streitlust der anwesenden Philosophieprofessoren, und ich ging ganz schön zerrupft in den immerhin freundlichen Schlußapplaus.

Über dasselbe Thema war ich schon am Tage zuvor durch den Universitäts-Radiosender Valparaíso interviewt worden. Das Rundfunkstudio befindet sich in der Rechtsfakultät, die Sendungen werden auf der Kulturwelle des Lokalradios ausgestrahlt (eine sehr gute Idee, zur Nachahmung empfohlen!). Fragesteller war der Assistent des Rektors, Sergio *Pena*. Meine Antworten sind hier sehr verkürzt wiedergegeben.

Frage: Ist wirklich der Marxismus gescheitert? Oder nur der stalinistische Typ des Marxismus?

Antwort: Beim realisierten Marxismus sehe ich keine Unterschiede. Stalin starb schon 1953, aber seine Nachfolger haben die Straflager des GULAG fortgeführt. Heute noch gibt es die Repression in Cuba.

F: Stimmt die marxistische Interpretation der Weltgeschichte als eines permanenten Klassenkampfes?

A: Nein. Unter den Arbeitnehmern gibt es höchst unterschiedliche Typen; ein leitender Angestellter bei einer Großbank verdient ein Vielfaches von dem, was Tante Emma in ihrem Laden verdient, auch wenn sie eine Verkäuferin hat, dadurch also Arbeitgeberin ist. Wer soll hier gegen wen kämpfen?

F: Gibt es im Marxismus nicht einige Elemente, die wertvoll sind und die man retten sollte?

A: Keineswegs. Die wertvollen Elemente des Marxismus sind längst in das Programm der Sozialdemokratischen Partei eingegangen, der Partei von *Willy Brandt*, oder gehören zur sozialen Marktwirtschaft.

F: Unter den verschiedenen philosophischen Ursachen für den Niedergang des Marxismus: Welche ist ihrer Meinung nach die wichtigste?

A: Die Erstarrung im Dogmatismus. Dadurch macht man es sich unmöglich, Verbesserungen auch nur zu denken.

F: Stimmen Sie zu, wenn der Papst den Marxismus als in sich ("intrinsicamente") pervers bezeichnet?

A: Ich bewundere den Papst als große Persönlichkeit, auch wenn ich Lutheraner bin. Aber ich kritisiere den Marxismus von einem wissenschaftlichen, nicht von einem religiösen Standpunkt aus. "Pervers" würde ich nicht sagen, "falsch" genügt mir. Ein großer Teil

meiner Landsleute hat 40 Jahre lang unter diesem System leiden müssen, der Wiederaufbau wird noch lange Jahre dauern, manche Schäden sind überhaupt nicht auszugleichen.

F: Bedeutet das Scheitern des Marxismus, daß der Liberalismus auf der ganzen Linie gesiegt hat?

A: Nein. Der Liberalismus als Wirtschaftsphilosophie bedarf einer Kontrolle vom Sozialen her. Deshalb sprechen wir in Deutschland von der "sozialen Marktwirtschaft" als Wirtschaftssystem (*Ludwig Erhard*).

F: Glauben Sie, daß das Ende der marxistischen Ideologie das Ende aller Ideologien bedeutet?

A: Es bleiben immer Ideen, etwa liberale, soziale, christliche und profane Ideen. Die ständige Auseinandersetzung zwischen solchen Ideen gehört zur Demokratie. Von Ideologien nach marxistischem Muster mögen wir bitte in Zukunft verschont bleiben.

2. "Allgemeine Prinzipien der deutschen Verfassung von 1949"

In Chile spürt man immer noch das Aufatmen der Freiheit nach dem Ende der Pinochet-Diktatur. Die beiden Jahre seitdem haben das Land auf einen guten Weg gebracht, man hört kein anderes Urteil. Fast als einziges lateinamerikanisches Land konnte Chile die Armutsrate herabsetzen. Das Interesse am deutschen Verfassungsrecht ist groß, besonders weil deutlich geworden ist, daß der neue Teil der Bundesrepublik sich auch in einer Transitionsphase von der Diktatur zur Demokratie befindet.

Den ersten Vortrag zu diesem Thema hatte ich in Santiago zu halten, vor der chilenischen Sektion der IVE (= Internationale Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie), vor einem höchst interessierten Auditorium chilenischer Juristen. Die Rückerinnerung an die Diktatur ist grausig; manch ein Gesprächspartner konnte mir schreckliche Schicksale von Freunden oder Bekannten schildern, z.B. ein Taxifahrer: Seinem Freund, Gitarrist in einer Folklore-Musikgruppe mit einigen politischen Liedern, wurde der rechte Daumen abgeschnitten, damit er nie wieder Musik machen konnte; eine Studentin: Sie mußte schon als Zwölfjährige ihrem nur zwei Jahre älteren Bruder täglich das Essen ins Gefängnis bringen, weil die Eltern nach den Kontrollen in der stundenlang wartenden Besucherschlange sonst den Arbeitsplatz verloren hätten.

In meinem Vortrag brachte ich die wichtigsten Themen zur anstehenden Revision der Verfassung: Recht auf Arbeit; Recht auf angemessene Wohnung; Asylrecht; direkte Demokratie auf dem Wege des Referendums?

Bemerkungen zum Prozeß gegen Honecker fanden Interesse durch die zugespitzte Fragestellung: Bezieht sich das Rückwirkungsverbot für Strafgesetze (Art. 103 II GG) nur auf den Wortlaut oder auch auf die mit dem Gesetz verbundenen Auslegungsmethoden? Die

Meinung zum Honecker-Prozeß war, auch hier, gespalten. Viel wollte man von mir zum Bundesverfassungsgericht erfragen. Besonders wichtig waren mir die notwendigen Richtigstellungen zu Art. 16 GG. Auch hier ist durch Pressemeldungen der Eindruck entstanden, daß Deutschland im Sumpf des Neonazismus und der Xenophobie wate. Meine Gegenthese - nicht Fremdenhaß, sondern Sozialneid, hoffentlich richtig oder mindestens vertretbar! - wurde mit freundlicher Erleichterung zur Kenntnis genommen. - der Vortrag wurde programmgemäß wiederholt in Valparaíso, freundlich eingeleitet durch den Dekan, Italo Paolinelli Monti.

3. "Aktuelle Probleme von Arbeitskonflikten"

Die Veranstaltung im Festsaal der Rechtsfakultät vollzog sich vor etwa 100 geladenen Richtern und Rechtsanwälten, dazu Mitgliedern der Fakultät und Studenten des letzten Kursjahres. Die anschließende Fragerunde war sehr lebhaft. In Chile gibt es "convenios colectivos" nur auf Unternehmensebene. Die Gewerkschaften haben geringen Einfluß, als Organisationsgrad werden 10 % genannt. Streiks werden am ehesten im Öffentlichen Dienst praktiziert. Das Ende der Diktatur Pinochets hat offenbar der Gewerkschaftsbewegung keinen Auftrieb gegeben - anders Spanien nach 1975, anders Argentinien 1983.

III. Córdoba, Argentinien

Die Einladung erfolgte durch den Kollegen Pedro Mendizabal, den ich im Vorjahr beim Internationalen Arbeitsrechtskongreß in Athen kennengelernt hatte. Für die entsprechende "Asociación Argentina de Derecho del Trabajo y de la Seguridad Social", für die "Universidad Nacional de Córdoba" wie für das Notariatskolleg hatte er zwei Vorträge organisiert: "System der Mitbestimmung in Deutschland" und "Probleme des Arbeitskampfrechts". Das letztgenannte Thema gewann große Aktualität, weil am Vortage (9.11.92) in Argentinien der erste unter dieser Regierung gewerkschaftlich ausgerufene Generalstreik herrschte, mit dem Ziel, die Regierung des Präsidenten Menem weg von neueren liberalen Vorhaben zurück zum sozusagen klassischen Peronismus zu führen. Es versteht sich, daß ich mich jeder Wertung enthielt, jedoch die Ansätze zur gemeinsamen Betrachtung aller Probleme unter dem Gesichtspunkt der Beschäftigungsförderung verdeutlichte.

IV. Buenos Aires

Die Konrad-Adenauer-Stiftung, deren Arbeitsgruppe "Demokratie und Recht" ich seit 1992 angehöre, hatte durch ihren hiesigen Leiter, Herrn Thomas Kropp, ein reichhaltiges Programm erarbeitet, mit Kontakten zu hohen Ebenen und Persönlichkeiten. Gleich am ersten

Tage konnte ich an einem Seminar "Harmonisierung der Geld- und Wechselkurspolitik im MERCOSUR" teilnehmen, mit dem Eröffnungsvortrag des Wirtschaftsministers Domingo Cavallo. Es versteht sich, daß ein armer Jurist wenig verstand, nur so viel, daß die "dolarización" des Peso, kraft Gesetzes gleich 1 US\$, unbedingt gelingen und beibehalten werden muß, wenn nicht die unter zunehmendem Druck der Gewerkschaften stehende Regierung Menem scheitern soll (wie prekär die Währung ist, zeigte sich auf der Rückreise: Schon auf dem Flughafen Sao Paulo ist argentinisches Geld nicht mehr einzuwechseln; aus Fehlern - dem unterlassenen Rücktausch in US\$ - wird man klug).

Glücklicherweise mußte ich *darüber* keinen Vortrag halten, wohl aber mehrere im Arbeits- und Sozialrecht, in verschiedenen Gesprächskreisen und vor verschiedenen Auditorien. Allgemein wurde mir versichert, wie günstig gewählt der Zeitpunkt meiner Reise war: eine ganze Anzahl anstehender Reformprojekte, zu denen ein kritisches Wort aus Europa - leicht ließ sich hinzufügen: gerade im Kolumbus-Jahr! - gern Gehör fand. Ein weiterer Vorteil für mich war, daß ich über Projekte zur Beschäftigungsförderung ("formento del empleo") sowohl vom deutschen wie vom spanischen Arbeitsrecht her etwas sagen konnte³.

Höhepunkt war das Treffen mit den Richtern der "Cámara Nacional de Apelaciones del Trabajo" (Präsident: Horacio Billoch *Carido*). Unter den beteiligten Richtern dieser Revisionsinstanz kannte ich schon vorher den Kollegen Rodolfo Capón Filas, der mich 1986 in Berlin besucht hatte. Aus seiner Feder gibt es inzwischen ein großes argentinisches Gewerkschaftsrecht (La Plata 1989, 552 S.) und mehrere andere wichtige Bücher. Ermutigend waren die ausgiebige Diskussion und der freundliche Beifall nach meinem Vortrag an seiner Universität Lomas de Zamora vor etwa 150 Hörern.

³ vgl. Adomeit, Arbeitsrecht für die 90er Jahre, 1991, S. 16 ff.